Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 80 (2005)
Heft: 1

Artikel: Der Untergang der "alten" Eidgenossenschaft 1789
Autor: Itin, Treumund E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-714564

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Untergang der «alten» Eidgenossenschaft 1798

Der langjährige Kampf bis zum Neubeginn.

Aus den drei Urkantonen Uri, Schwyz und Unterwalden, welche sich 1291 zum «Ewigen Bund» zusammenschlossen, entwickelte sich mitten in Europa durch die Jahrhunderte eine Konföderation selbstständiger Kantone, die Eidgenossenschaft der Dreizehn alten Orte, der verbündete, zugewandte Orte angeschlossen waren. Strategisch wichtige Gebiete wurden militärisch gesichert und als sogenannte gemeine Herrschaften bewirtschaftet. Der Weg zu diesem Staatenbund von 13 Kantonen führte über eine Reihe von Kriegen und auch Niederlagen.

Allmähliche Erstarrung des Regierungssystems, systematische Benachteiligung der Landbevölkerung gegenüber den Städten durch die feudalistischen Eliten bewirkten Unzufriedenheit und Unruhe. Der Funke der französischen Revolution sprang auf das Land über und machte aus der Schweiz einen Vasallenstaat von Frankreich und einen Tummelplatz fremder Armeen. Bis zum Durchbruch zur »neuen« Eidgenossenschaft waren viele Hindernisse und manche Rückschläge zu bewältigen.

Major Treumund E. Itin, Basel

Einmarsch französischer Truppen in Bern am 5. März 1798. Mit seinem Fall riss Bern, das stärkste Bollwerk der schweizerischen Aristokratie, die ganze übrige Schweiz mit. Das zürcherische Hilfskorps, das vergessen bei Frienisberg stand, kapitulierte am 6. März. Französischer Kupferstich. (Schweizerische Landesbibliothek, Bern)

Selbstbehauptung und Selbstbesinnung durch kriegerische Ereignisse

Die Urkantone siegten am **Morgarten (1315)** über ein österreichisches Ritterheer. Dies führte zur Erneuerung und Erweiterung des »Ewigen Bundes«; 1332 fand Luzern, 1351 die Reichsstadt Zürich, 1352 Glarus und Zug, 1353 die Reichsstadt Bern Aufnahme. So entwickelte sich aus dem Bund der drei «Orte» (Kantone) die **Eidgenossenschaft der «Acht alten Orte»**, auf die dann der Name von Schwyz als Gesamtbezeichnung überging.

Durch den Sieg bei **Sempach (1386)** über Habsburg sicherten sich die Waldstätte und Luzern, durch den Sieg bei Näfels (1388) die Glarner ihre Unabhängigkeit (Reichsunmittelbarkeit). 1415 eroberten die Eidgenossen den habsburgischen Aargau, wehrten 1444 bei Sankt Jakob an der Birs (heute Stadtteil von Basel) die französischen Armagnaken (Armagnac) ab und eroberten 1460 den habsburgischen Thurgau.

In den **Burgunderkriegen (1474–77)** besiegten sie Karl den Kühnen bei Grandson, Murten und Nancy; dadurch erhielten sie internationales Ansehen und waren seitdem als Söldner («Fremde Dienste») im Ausland gefragt (Schweizergarde). 1481 schlossen sich Freiburg und Solothurn der Eidgenossenschaft an.

Die Ablehnung der Reichsreformpläne unter Maximilian I. führte zum **«Schwabenkrieg» von 1499**, dessen Ergebnis die Loslösung der Schweiz vom Heiligen Römischen Reich war (Frieden von Basel). Durch die Aufnahme Basels und Schaffhausens (1501) sowie Appenzells (1513) erweiterte sich die Eidgenossenschaft zum Bund der «Dreizehn alten Orte».

Als Gegner Frankreichs griffen sie 1512–16 in den Kampf um das Herzogtum Mailand ein, erlitten zwar **1515 die Niederlage bei Marignano** (Melegnano), gewannen aber 1516 das Tessin; der verbündete Freistaat der Drei Bünde (Graubünden) eroberte das Veltlin. Danach begann die Politik der Neutralität.

Religiöser Umbruch und definitive Loslösung vom Reich

Die **Reformation** wurde seit 1519 in Zürich von Ulrich Zwingli, später in Basel von Johannes Oekolampad und in Bern von Berchtold Haller, in der französischsprachigen Schweiz von Johannes Calvin (Genf) und Guillaume Farel (Genf, Neuenburg) eingeführt; sie fand vorwiegend in den Städtekantonen und deren Untertanenländern Eingang, während die Urkantone, Luzern, Zug, Freiburg und Solothurn, katholisch blieben.

Der **«Zweite Kappeler Krieg» (1531)** brachte durch den **Sieg der Katholiken** über Zürich und den Tod Zwinglis die Ausbreitung der Reformation in der deutschen Schweiz zum Stillstand; sie behauptete sich aber in Genf, das Mittelpunkt des Calvinismus wurde, und am Genfer See.

Mit der **«Confessio Helvetica posterior» (1566)** entstand die reformierte Kirche. 1526 wurde Genf ein «zugewandter Ort» der Eidgenossenschaft, die Berner eroberten 1536 die Waadt. Während der Gegenreformation liessen sich die Jesuiten auch in der Schweiz nieder. 1586 schlossen die katholischen Orte den «Goldenen Bund».

Der **Westfälische Friede (1648)** brachte auch die völkerrechtliche Loslösung vom Heiligen Römischen Reich («Exemtion»). Nach einem offenen gesamteidgenössischen Bürgerkrieg («Villmerger Kriege» 1656 und 1712) ging die politische Vorherrschaft von den katholischen Fünf Orten auf die reformierten Kantone Bern und Zürich über.

Unterschiedliche Regierungsformen der dreizehn Orte

Im 14. und 15. Jahrhundert hatte in allen Orten demokratischer Geist regiert. Durch

die Jahrhunderte begann eine Wandlung der Regierungsform. Seit dem 16. Jahrhundert wurde die Aufnahme von vollberechtigten Neubürgern in den Städten eingeschränkt. Innerhalb der Bürgergemeinden bildeten sich Eliten von Regimentsfähigen, welche die Macht an sich zu reissen versuchten. Es bildeten sich drei Herrschafts-Grundformen heraus:

- Herrschaft der Patrizier
  Diese Regierungsform setzte sich in den westlichen Orten durch: Bern, Freiburg, Solothurn und Luzern. Sämtliche wichtigen Ämter und Landvogteien wurden durch Angehörige der «regimentsfähigen Geschlechter» besetzt. Die Räte ergänzten sich selbst. Speziell Bern organisierte sich nach französischem Vorbild, das die Offiziere aus fremden Diensten kennen gelernt hatten und als Stadt-Junker umsetzten.
- Herrschaft der Zünfte (Zunftaristokratien)
  Diese Regierungsform setzte sich in den Zunftkantonen Basel, Zürich und Schaffhausen durch.
- Landsgemeinde-Kantone
  Diese Regierungsform entwickelte sich in den Landkantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Appenzell Inner- und Ausserrhoden und Zug. Auch hier bildete sich eine Art Geschlechterherrschaft heraus, in der einzelne Familien die Politik bestimmten.

Unselbstständig waren die von Landvögten verwalteten Landgebiete der Stadtkantone und die den Eidgenossen gemeinsam gehörenden Gebiete, die sogenannten Gemeinen Herrschaften: Thurgau, Tessin, Veltlin, Teile des Aargaus und des Rheintales.

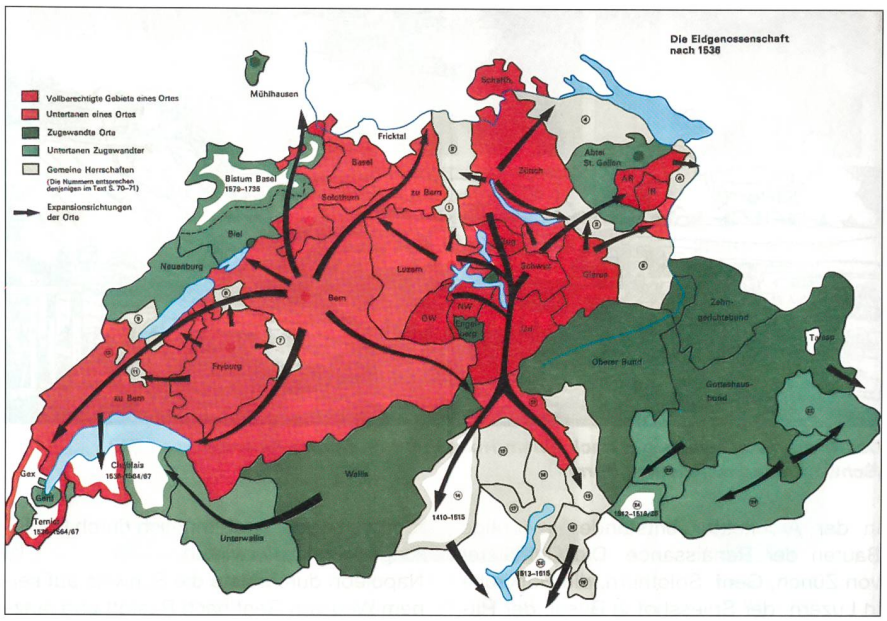
Widerstand gegen das absolutistische System

Die Untertanen begannen sich gegen den allmählichen Schwund der demokratischen Freiheiten zu wehren. Misswirtschaft, Bestechung, Machtkämpfe unter den regierenden Eliten machten die Schwächen des absolutistischen Systems deutlich. 1729 erhob sich der waadtländische Major Davel gegen die Berner, 1749 kämpfte Samuel Henzi in Bern für die Wiedererlangung der alten Bürgerfreiheiten. Beide fielen nach kurzem Prozess unter dem Schwert des Scharfrichters. Die Toggenburger wehrten sich gegen den Abt von St. Gallen, die Livinentaler gegen die Urner und die Wirren der Neuenburger wurden mit blutiger Unterdrückung beendet.

Vom mittelalterlichen Agrarsystem zur Industrie

Die nach dem System der Dreifelderwirtschaft betriebene Landwirtschaft reichte im Mittelland nicht zur Selbstversorgung aus. Die Viehwirtschaft auf den Alpen der Urschweiz erzielte erhebliche Überschüsse an Milchprodukten und Vieh, welche nach Oberitalien exportiert wurden. Korn und Salz mussten eingeführt werden. Bis zur französischen Revolution blieb das Handwerk völlig auf die Städte beschränkt. Dies bewirkte zunehmende Abhängigkeit der Landkantone von städtischer Herrschaft, was zu Unruhen führte.

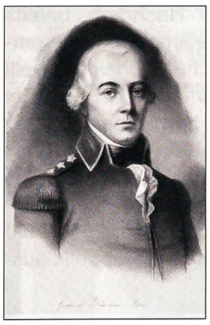
Den wirtschaftlichen Aufschwung brachten die Reformation und die von der Gegenreformation verursachten Glaubensflüchtlinge (Hugenotten), welche von den reformierten Städten aufgenommen wurden. Es entstand ein industrieller Aufschwung, getragen von der Fabrikation von Baumwollgarnen, Uhren, Textilien und Stickereien. Die Schweiz wurde bereits im 17. Jahrhundert zu einem der industrie- und kapitalreichsten Länder Europas. Die Bauern in der Nähe der Städte erhielten nebst der Landwirtschaft ein zweites Standbein durch Lohnarbeit, speziell in der Bandweberei, der Stickerei- und der Uhrenherstellung.



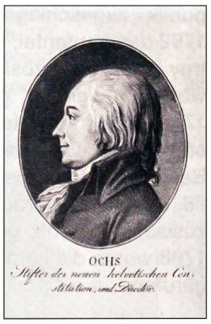
Die Eidgenossenschaft nach 1536.

Der Erste Konsul Napoleon Bonaparte.

Guillaume Brune.



Lithografie, Johannes Weber von Brüttelen, 1752–1799, bernischer General-Major, Sieger von Neuenegg, 1798.



Kupferstich, Peter Ochs von Basel, 1769–1821, Staatsmann und erster Direktor der helvetischen Republik, 1798.

Die kulturelle Entwicklung der Schweiz

Mit der am Ende des 17. Jahrhunderts einsetzenden Epoche der Aufklärung zählten die beiden Basler Bernoulli und Euler zu den grössten Mathematikern der Neuzeit. Der Genfer de Saussure, der Zürcher Scheuchzer und der Berner Albrecht von Haller profilierten sich in der Natur- und Alpenforschung. In der Literatur besetzten Bodmer, Breitinger, Gessner, Lavater und Pestalozzi wichtige Positionen.

Der geisteswissenschaftlich bedeutende Stellenwert der Schweiz äusserte sich auch durch die Besuche namhafter Dichter und Philosophen des Auslandes: Klopstock, Wieland, Fichte, Herbart, Kleist, Voltaire und Goethe. Der Basler Isaak Iselin gründete, zusammen mit Zürcher Aufklärern, anno 1760 die Helvetische Gesellschaft, welche sich zum Ziele setzte, die Eidgenossenschaft politisch zu erneuern.

In der Malerei profilierten sich der Genfer Liotard, der Zürcher Heinrich Füssli, der Winterthurer Porträtist Anton Graff und der Nidwaldner Melchior Wyrsch. Im Kunsthandwerk entstanden bedeutende Glasmalereien, edle Täfelungen, bemalte Kachelöfen, kunstvoll geschreinerte Möbel und in Genf und Neuenburg wertvolle Pendulen.

Das Treffen von Neuenegg. Nach einem Holzschnitt im Berner Kalender von 1840 (Schweiz. Landesbibliothek Bern).

In der Architektur entstanden mächtige Bauten der Renaissance. Die Rathäuser von Zürich, Genf, Solothurn, die Hofkirche in Luzern, der Spiesshof in Basel, der Rittersche Palast in Luzern, der Stockalper Palast zu Brig, der Freuler Palast zu Näfels sind markante Beispiele. Die Gegenreformation liess stolze Barock-Klosterkirchen entstehen: Einsiedeln, Disentis, St. Urban, Engelberg, St. Gallen. Die protestantischen Städte wiederum und das Welschland bevorzugten für den Bau der Stadtpaläste der vornehmen Familien die weltliche, kühlere französische Klassik und das elegante Rokoko.

Der Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft

Die französische Revolution (1789) strahlte auch auf die Schweiz aus. In den Untertanengebieten im französischen Sprachraum, in den waadtländischen Städten am Genfersee, im Unterwallis und im bischöflichen Jura begann die Bevölkerung, sich zwecks Erringung persönlicher Freiheitsrechte gegen die Regierungen zu erheben. Gewerbefreiheit, Zulassung zu Universitäten, zur militärischen Karriere, Aufhebung der Feudallasten waren wichtige Forderungen, die bei den herrschenden Eliten kein Gehör fanden.

Das revolutionäre Frankreich erstrebte eine Vormachtstellung im zersplitterten Europa. Die Alpenpässe sollten unter französische Kontrolle gebracht und die gefüllten Staatskassen der Schweiz sollten zur Finanzierung kostspieliger Feldzüge, insbesondere des Kriegszuges von Napoleon nach Ägypten, geleert werden. Zudem sollte die Schweiz zusammen mit dem übrigen Europa vom feudalistischen Joch befreit werden.

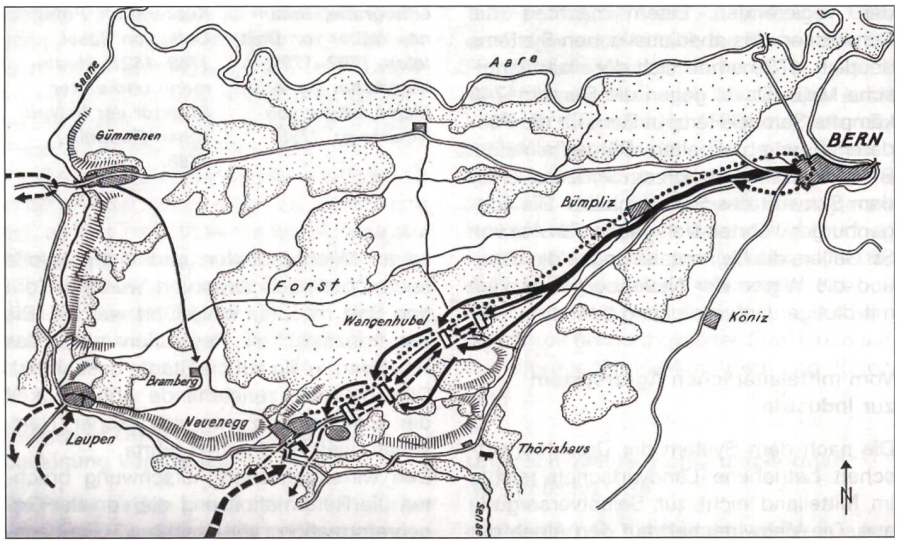
Eine kleine geistige Elite der Schweiz liess sich für die Ziele der Revolution begeistern, darunter Usteri, Escher, Pestalozzi, Fellenberg. Der Basler Peter Ochs und der Waadtländer César Laharpe traten mit Bonaparte und dem Direktorium in Paris in Verbindung und hofften, die Revolutionierung von oben herab friedlich durch Regierungsdekret zu erwirken.

Napoleon durchreiste die Schweiz auf seinem Weg von Genf nach Rastatt und nutzte diese dreitägige Fahrt geschickt zur Visualisierung des geplanten Feldzuges zur Umwandlung dieses feudalistisch-rückständigen Staatenbundes in einen Vasallenstaat von Frankreich. Im September 1797 beschloss das französische Direktorium die Eroberung und Revolutionierung der Schweiz. Sogleich begann die etappenweise Auflösung der alten Eidgenossenschaft. Im Frieden von Campo Formio (17.10.1797) mit Österreich wurden die bündnerischen Untertanenlande Bormio, Veltlin und Cleven der Zisalpinischen Republik zugeschlagen. Nachdem bereits 1792 das Laufental, Delémont und Porrentruy unter französische Hoheit gestellt worden waren, gerieten im Winter 1797–1798 die unter bernischem Schutz stehenden Gebiete des Fürst-Bistums Basel unter französische Besetzung. Am 28. Dezember wurde die Waadt unter französischen Schutz gestellt. Am 25. Januar 1798 wurde die Lemanische Republik ausgerufen.

Gleichzeitig trat der französische General Schauenburg an die Spitze der mit Teilen der Rheinarmee verstärkten Jurafront. Am 7. Februar besetzte er die Stadt Biel. Am 2. März 1798 überfielen die Franzosen Lengnau, die vom Süden her bedrängte Stadt Freiburg kapitulierte. Am 4. März wurde Bätterkinden besetzt. Gleichen Tags standen die Franzosen vor den Toren von Bern, nachdem sie bei Fraubrunnen und im Grauholz die sich verzweifelt verteidigenden Berner besiegt hatten. Die eingeschüchterte und kraftlose alte Regierung von Bern dankte ab. Der vom neugebildeten Militärausschuss mit dem Mut der Verzweiflung siegreich geführte Gegenstoss der Berner jagte die Franzosen zurück bis Neuenegg. Ein zurückstrebendes, in Auflösung begriffenes und teils meuterndes Berner-Heer fing sich auf und trieb mit einem enormen Kraftakt einen mehrfach überlegenen Gegner binnen weniger Stunden hinter dessen Angriffsgrundstellung zurück. Zu spät!

Bern kapitulierte am 5. März 1798 und damit zerfiel auch die alte Eidgenossenschaft. Gezielte Subversion durch französische Agitatoren, Uneinigkeit, Zerstrittenheit, fehlende Solidarität unter den verbündeten Kantonen, Entfremdung von Regierung und Volk, mangelnde Wahrnehmung der Zeichen der Zeit durch die herrschenden Eliten hatten ihr Werk getan.

Quellen:
Karl Schib: Die Geschichte der Schweiz, Thayngen-Schaffhausen 1980; Hanno Helbling: Schweizer Geschichte, Zürich 1963; Fritz Schaffer: Abriss der Schweizer Geschichte, Frauenfeld 1976; Ulrich Imhof etc: Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Basel und Frankfurt 1986; Chronik der Schweiz, Ex Libris, Zürich 1987, Ernst Gagliardi, Geschichte der Schweiz, Zürich 1934; Der Brockhaus in Text und Bild 2002, Version 3.0. Hans Rudolf Kurz: Schweizerschlachten Bern 1962; Cahiers d'histoire et de prospective militaire: Champs de batailles suisses, EDMZ Bern, ohne Datum.



Neuenegg März 1798.